

Protokoll der Jahresversammlung in Langenthal den 22. und 23. Mai 1891

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins**

Band (Jahr): **10 (1891)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Protokoll

der

Jahresversammlung in Langenthal

den 22. und 23. Mai 1891.

Nach dem freundlich gelegenen Langenthal waren wir dies Jahr geladen, und am Freitag, den 22. Mai, um die Mittagsstunde herum kamen sie von allen Seiten an, die Freunde und Genossen, schüttelten sich kräftig die Hand beim fröhlichen Wiedersehen, wurden beim Bahnhofs vom Localcomité, freundlichst empfangen und in ihre Quartiere gewiesen. Manch ein bescheidener Hausvater zögerte einen Augenblick in die feine Villa einzutreten, wo er sein Haupt niederlegen sollte; bald aber ging ihm das Herz auf beim herzlichen Empfang, der ihm zu teil wurde, und getrost schritt er zum »Kreuz«, wo eine gemeinsame Mahlzeit die Freunde vereinigte.

Mit Wohlbehagen bestiegen darauf die eines solchen Luxus Ungewohnten die sieben Zweispänner, welche die Herrschaften von Langenthal ihnen zur Verfügung gestellt, und fuhren nach dem nahegelegenen früheren Kloster St. Urban, wo sich jetzt die Irrenanstalt des Kantons Luzern befindet. Direktor Lisibach machte sich eine Freude, die Gäste durch die prachtvollen Räume der Anstalt und in die zum besten eingerichtete Oeconomie-Abteilung derselben zu führen. Die Rückfahrt wurde über Aarwangen angetreten, wo der Gesellschaft in freundlicher Weise ein Abendbrod angeboten wurde.

Um 8 Uhr versammelte man sich zum Nachtessen im Löwen. Pfarrer Blaser von Langenthal begrüßte die Versammlung im Namen der Ortschaft, welche die Bestrebungen der Armen-erziehung vollauf würdige und unterstütze, wenn sie auch selbst noch kein Waisenhaus zu gründen für nötig erachtet habe. *Dir. Schneider* dankte Langenthal für seine überaus weitherzige und freundliche Aufnahme und erinnerte daran, dass der sel-

Rohner diesen Ort für die nächste Versammlung vorgeschlagen habe, »denn hier werde es gut sein.« Bald trennte man sich, um in erquickendem Schläfe auf den nächsten anstrengenden Tag die nötigen Kräfte zu schöpfen.

Am Samstag den 23. Mai, brachten die Frühzüge noch eine ganze Anzahl neuer Gäste, und um 8 Uhr versammelte man sich im grossen Festsale des Bären; die Gesellschaft mochte, mit Einschluss von circa 20 Damen, wohl 90 Personen zählen.

Mit dem Liede »Trittst im Morgenrot daher«, wurde die Sitzung begonnen, worauf Dir. *Schneider* die Versammlung begrüßte. In seiner Rede gedachte er der im Laufe des Jahres neu gegründeten Anstalten und sandte einen tief empfundenen Nachruf den dahin geschiedenen Collegen, den beiden Männern, die in heiliger Liebe gewirkt, *Waldvogel* in Buch und *Rohner* in Victoria, und der Hausmutter in Frienisberg bei Bern nach.)*

Statt des von H. Rohner übernommenen diesjährigen Referats verlas nun Dir. *Schneider* die angekündigte, von ihm verfasste Arbeit über »*die Rettung der psychisch abnormen Kinder.*« Referent beantragt die Gründung besonderer Anstalten für diese Kinder, eine gründliche Untersuchung der inneren und äusseren Ursachen solcher abnormen Entwicklung oder Störung, woraus sich dann für den eigentümlichen Charakter der Anstalt, und die besondere Behandlung, Beschäftigung und Ernährung der Zöglinge, die nötige und sichere Grundlage ergeben würde.

Wegen Ermüdung und plötzlichen Unwohlseins des Vortragenden, der seinen Kräften zu viel zugemutet, musste die zweite Hälfte der Arbeit von Pfr. Hofer vorgelesen werden. Die Ergebnisse derselben wurden in die 11 beigedruckten Thesen zusammengefasst.

Darauf verlas Dr. *Guillaume*, Direktor des eidgen. statistischen Bureau in Bern ein Correferat oder vielmehr ein erstes Votum zu der vom Präsidenten behandelten Frage.***) Er bemerkte, dass zur Vermeidung vieler Störungen eine richtige Be-

*) Das Andenken der Verstorbenen zu ehren, erhob sich die ganze Versammlung von ihren Sitzen.

**) Da bei der Versammlung der rheinisch-westfäl. Gefängnisgesellschaft ein Vortrag über körperliche Züchtigung in die These mündete: »Die Einführung der körperlichen Züchtigung als Strafmittel gegen jugendliche Verbrecher ist ein dringendes Bedürfnis, so glaubt Referent, wohl mit Unrecht, dass sich in Deutschland ein bedauernter Umschwung in der Behandlung der pädagog. Fragen vollzieht.

handlung derselben bei ihrem ersten Erscheinen viel beitragen können; deshalb sei eine genaue Beobachtung der Zöglinge von Anfang an und nach einem einheitlichen Verfahren erforderlich; der Entwurf eines dazu anwendbaren Fragebogens liege vor.

Pfr. *Hofer* verdankte beiden Rednern ihr Referat und schlug vor, vor Beginn der Diskussion eine Pause von einer Viertelstunde, zur allgemeinen Stärkung, eintreten zu lassen. Der Vorschlag wurde mit Begeisterung aufgenommen und mit Nachdruck ausgeführt.

Vor Beginn der Diskussion teilte der Vorsitzende mit, dass Hr. Sanitätsreferent Dr. *Schmid* (Bern) und Hr. Dr. *Stoss* (Bern) sich entschuldigen liessen, nicht erscheinen zu können, desgleichen Hr. Prof. Dr. *Forel* im Burghölzli, welcher sich mit dem Referat einverstanden erklärt, und besonders betont, dass durch eine unrichtige oder unglückliche Erziehung Psychopathen leicht Verbrecher oder Geisteskranke werden können.

Hr. Untersuchungsrichter *Schenk* (Bern) um sein Votum gebeten, wünscht baldige Errichtung einer Anstalt für psychisch leidende Kinder; damit werde dem Verbrechertum eine grosse Zahl junger Leute entzogen. Nichts helfe so sehr, als mit Praevention bei der Jugend anzufangen; dafür müsse man aber das Kind vor allem kennen lernen. Sehr wichtig ist die körperliche Untersuchung, wie eine solche bei der Kriminalpolizei geschieht, und zwar u. A. eine genaue Beschreibung der Augen, mit scharfer Unterscheidung der Farbe, sowie auch der Nase (zwei Tafeln mit 12 Augenfarben und 21 Nasenformen veranschaulichen die Darlegung des Redners), Aufnahme der Länge und Breite des Ohrs, u. s. w. Ebenso soll beim Austritt aus der Anstalt das Signalement der Zöglinge aufgenommen werden: damit ist dem Betreffenden sowie der Justiz für später kommende Fälle ein grosser Dienst geleistet. Es wäre gut, von Jedermann ein solches Signalement zu haben, das wie Civilstandsakten aufzuheben wäre.

Dr. *v. Speyer*, Dir. der bernischen Irrenanstalt auf der Waldau, wünscht, dass von vorneherein die Blödsinnigen und Schwachsinnigen ausgeschlossen seien, für welche anderweitig viel zu thun sei. Referent habe gesagt, durch richtige Erziehung können aus den Kindern brauchbare Menschen werden. Wenn in einer Irrenanstalt nach den Ursachen der Krankheit geforscht wird, sucht man vor allen Dingen die Vererbung zu konstatiren, und unterschätzt man den Einfluss der Erziehung, obgleich die schlechte Erziehung abnormer Eltern viel verderben könne. Wenn

z. B. das Kind eines Trinkers selbst ein Trinker wird, so ist das böse Beispiel gewiss ebenso schuld daran, als die Vererbung. Wer wird aber die Notwendigkeit der Anstaltserziehung solcher Kinder entscheiden können, wer die Eltern zwingen können, ihre Kinder abzugeben? Vor allem müssen die Lehrer gebildet werden, um solches entscheiden zu können; eine schwierige Aufgabe, denn es fällt oft schwer, das Abnorme zu entdecken: gibt es doch ausserordentliche Schüler, welche im Nu alles lernen, dann aber unbeschäftigt ihre Phantasie laufen lassen, und diese führt sie oft allmählich bis zum Irrsinn.

Pfr. Hofer verliest das Votum von Prof. Dr. *Stoss* (Bern): bei psychisch entarteten Kindern ist die gewöhnliche Erziehung nicht genügend; notwendig die Versetzung in andere Umgebung, resp. in eine Anstalt. Zeitige Erkenntnis der Entartung ist Sache des Erziehers, wodurch sachgemässe Behandlung und vielleicht Heilung ermöglicht wird. Eine tabellarische Buchführung dürfte sich empfehlen; ein Blatt für jedes Kind, mit Fragebogen und sonstigen Bemerkungen. Der Uebergang von Gesundheit zu Krankheit ist ein unmerklicher. In Straffällen ist es sehr wertvoll, solche Angaben zu besitzen, um erfahren zu können, ob wirklich Straffälligkeit vorliegt.

Dr. *Lisibach*, Dir. in St. Urban, macht, bezüglich der Schulung des beobachtenden Personals, aufmerksam auf eine in Württemberg erschienene Schrift: »Psychopathische Minderwertigkeiten, von Dr. Koch.« Es muss für solche Elemente eine spezielle Behandlung eintreten, welche weder der Irrenarzt noch die gewöhnliche Anstalt übernehmen können. Für Degenerirte seien spezielle Anstalten erforderlich. Das heute Besprochene möge als ein fruchtbares Samenkorn zu einem Baume heranwachsen.

Reg.-Rat *v. Steiger* (Bern) gibt seine Zustimmung zum Geiste des Referates, wegen liebevollen Eingehens in den Geist des Kindes, zur Erfassung dessen Eigentümlichkeit; hegt aber einige Bedenken: wo ist die Grenze zwischen psychisch abnormen Kindern und Kindern mit übeln Anlagen? Es ist Gefahr vorhanden, jedes Kind mit besondern Unarten als psychisch abnorm zu behandeln, also nicht zu strafen, nicht der gewöhnlichen Ordnung zu unterwerfen. Jedes Kind ist psychisch abnormal, denn es ist nicht vollkommen; es darf aber nicht apart behandelt werden, sonst kommt es zur Meinung, es sei in der That etwas apartes, es gehöre ihm eine aparte Behandlung. Die Zahl der wirklich psychisch abnormen Kinder ist klein; desshalb möge

man nicht gleich Anstalten für sie gründen, dieselben könnten auch psychisch abnorm werden. Vor einigen Jahrzehnten hiess es: es gibt keine Erbsünde; jetzt dagegen soll Alles Erbsünde sein: das ist eine der Früchte der materialistischen Weltanschauung. Hüten wir uns vor den Extremen. Legen wir grosses Gewicht auf die Erziehung von Erziehern. An den öffentlichen Schulen wird der Lehrer immer mehr Dozent und immer weniger Erzieher; in den Anstalten ist das nicht der Fall, deshalb muss der Anstaltslehrer besonders erzogen werden. Junge Lehrer, welche in Anstalten einzutreten gedenken, sollten schon vor der Seminarbildung einige Zeit in einer Anstalt zubringen, um das dortige Leben kennen zu lernen. Die bernische Regierung hat deshalb wieder beschlossen, aus dem Alkoholzehntel Stipendien auszusetzen für junge Lehrer, welche sich der Anstaltserziehung widmen wollen.

Hr. *Schenkel* (Tagelschwangen) hatte einen Zögling, der immerfort Diebstähle verübte; er machte ihn aufmerksam, dass man um Befreiung von einer Sünde bitten könne und betete selbst mit ihm. Früher war der Knabe widerharrig und unbeliebt; nach 14 Tagen wurde er schon anders und ist ein neuer Mensch geworden. Redner macht auch aufmerksam auf die bedenklichen Eheschliessungen, aus welchen so oft abnorme Kinder herrühren.

Hr. *Engel* (Aarwangen) ladet die Gäste ein, in seine Anstalt zu kommen und bittet sie dann, einen besonders abnormen Knaben aus den andern heraus zu finden. Mit diesem Knaben ist wenig anzufangen, weder in noch ausser der Schule; in die Anstalt gehört er nicht, und das ist ein Beweis, dass es notwendig ist, besondere Anstalten zu haben.

Dir. *Kölle* (Riesbach): die Schwachsinnigen und Epileptischen gehören auch zu den psychisch Abnormen; alle zusammen können unter den Begriff der Idiotie zusammengefasst werden. Die erste Anregung zur Versorgung solcher Kinder hat Dr. Guggenbühl auf dem Mondberg gegeben und damit veranlasst, dass in andern Ländern das Werk ebenfalls unternommen wurde. Jahrzehnte später hat Dirsckhof die Sache wieder in Fluss gebracht, und nun gibt es in Deutschland 40 Anstalten für solche Kinder, welche als jugendliche Geisteskranke bezeichnet werden, darunter als Abart die Spezies, von welcher hier die Rede ist. In der Schweiz befinden sich nun 4 ähnliche Anstalten. Es wird höchst wichtig sein, so gemeinsam vorzugehen, dass keine neue

Art von Anstalt, sondern weitere Idiotenanstalten gegründet werden, wo man die psychisch abnormen Kinder besonders behandeln würde. Solche Kinder unterzubringen, dazu werden schon die Verhältnisse zwingen, sobald dieselben in der Schule nicht mehr mit fortkommen. Zur Leitung dieser Anstalten nimmt man in Deutschland Theologen, Aerzte und Pädagogen.

Dr. *Schäublin* (Basel): Alle Bestrebungen, den Kindern zu helfen, müssen unterstützt werden. Man sagt alle 30 Jahre verändere sich das pädagogische System; 30 Jahre lang werde geprügelt, dann ebenso lang nicht mehr geprügelt u. s. w. Bei jedem System bleibt das Kind ein Problem, das beobachtet werden muss. Man möge nicht zu weit gehen in Schematisierungen durch die Fragebogen; der Erfolg hängt wesentlich von der Natur des Erziehers ab: nicht zu viel Gesetze, Reformen und Tabellen. In Elberfeld ist eine besondere Klasse für Schwachsinnige errichtet worden; in Basel wurde das nachgemacht: drei Klassen von je 20—25 Knaben und Mädchen, mit 3 Lehrerinnen und ganz einfachem Lehrgang sind eröffnet worden. Das kann überall Nachahmung finden und geleistet werden.

Hr. *Forster* (Landenhof) bemerkt, dass in vielen Gegenden die unbrauchbaren Schüler zu den Taubstummen gezählt werden. Im Aargau ist vor 2 Jahren eine Anstalt für abnorme Kinder gegründet worden; viele Kinder gehören aber nicht hinein, sondern müssten in einer besonders im Anschluss an ein Irrenhaus gegründeten Anstalt untergebracht werden.

Hr. Untersuchungsrichter *Schenk* stellt folgenden Antrag:

»Die Versammlung, überzeugt von dem Nutzen der Aufzeichnung der frühern Lebensumstände und Familienverhältnisse eines jeden Zöglings, sowie sämtliche Beobachtungen über die Entwicklung des Körpers, des Charakters und des Geistes während des Aufenthalts in der Anstalt und nach dem Austritt, erteilt ihrem Comité den Auftrag, ein Schema auszuarbeiten, an der Hand dessen eine derartige Aktensammlung nach einem einheitlichen Plane in allen Armenerziehungs- und Rettungsanstalten der Schweiz zu erstellen wäre.«

Hr. Dir. *Schneider* stellt die allseitige Zustimmung zum Referate fest; allgemein werde betont: wir müssen lernen tiefer beobachten, wir müssen das Kind kennen lernen, untersuchen, woher die Sünde kommt, und es in Liebe und in richtiger Weise behandeln. Zur näheren Untersuchung und Beobachtung der

Kinder möge dies Schema angesehen und gebraucht werden, wonach dann weiter gehandelt werden kann.

Der Antrag des Hrn. Schenk wird hierauf angenommen. Die Diskussion über den Gegenstand wird damit geschlossen, und es erfolgt der geschäftliche Teil der Verhandlungen.

An Stelle des verstorbenen Hrn. Rohner wird Hr. *Engel* (Aarwangen) zum Mitgliede des Vorstandes ernannt.

Als Ehrenmitglieder des Vereins werden vorgeschlagen und ernannt: die HH. *Sauter*, Altvorsteher in St. Gallen und Dr. *Morf* in Winterthur.

Als neue Mitglieder werden angemeldet: die Herren *Egli* in Bubikon, *J.* und *P. Schneider* in der Bächtelen, *Bachmann* in Olten, Untersuchungsrichter Dr. *Schenk* in Bern, *Blattner*, Vorsteher in Weissenheim, Reg.-Rat *v. Steiger* in Bern, Pfr. *Rohner* in Wabern, Lehrer *Ritz* in Schlieren, *Minder*, Vorsteher in Köniz, *Clavadetscher*, Lehrer in der Bächtelen.

Pfr. *Rohner* verliest den beigedruckten Rechnungsbericht über die Vereinskasse und über die Hülfskasse. Erstere hat eine grössere Ausgabe als gewöhnlich zu bestreiten gehabt, weil das Vereinsheft durch die wertvolle Lebensbeschreibung von Wehrli einen aussergewöhnlichen Umfang erreicht hat.

Die Versammlung beschliesst, dass die Rechnungen dem Vorstande zur Revision unterbreitet werden sollen.

Der Präsident schliesst die Sitzung um 12¹/₂ Uhr.

In einem an den Sitzungssaal anstossenden zweiten, sehr schönen Festsaal folgte unmittelbar darauf das gemeinsame Mittagessen, welchem alle Ehre angethan wurde. Zahlreiche Reden und Trinksprüche würzten das Mahl und erregten neue Begeisterung oder riefen erneuerte Heiterkeit hervor. Dem Berichterstatter, welchem das Papier ausgegangen war, sind sie leider nicht alle in Erinnerung geblieben. Hervorgehoben sei u. A. die Rede des Hrn. Reg.-Rat *v. Steiger*, auf die Arbeit der Armen-erzieher; sie erinnere ihn an eine Bemerkung, welche Napoleon auf St. Helena niedergeschrieben; der grosse Feldherr habe bekennen müssen, dass das Werk grosser Eroberer zu Grunde gegangen, während das, was der Zimmermannssohn von Nazareth gegründet, noch immerfort bestehe; warum dies? weil es das Werk der barmherzigen Liebe gewesen, welche auch die Triebkraft der Armenerziehung sei. Pfr. *Hofer* sprach über die Regierung, und zwar nicht über das Regiment der Frau im Hause, auch nicht über die spezielle Regierung, welcher jeder Hausvater

unterstellt und meist eine wohlwollende sei, sondern über die Berner Regierung, welche in lobender Weise sich der Armen-erziehung annehme, um dieselbe zu fördern. Fürsprech *Luginbühl* aus Langenthal ermahnte uns in fein stylisirter Rede die gänzliche Vernichtung der Armut anzustreben, vergass aber, uns das Mittel dazu anzugeben. Gegen Schluss des Mahls stimmte die Gesellschaft das Weihelied »Rufst du mein Vaterland« begeistert an, und nun wurde zum Aufbruch ermahnt.

Es galt noch, der Rettungsanstalt für Knaben in Aarwangen einen Besuch abzustatten. Die meisten Gäste begaben sich und zwar zu Fuss dahin; eine Ausnahme machten nur zwei greise Häupter des Vereins, welche eine leichte Chaise erstanden, und so in gemüthlicher Weise nach Aarwangen »sprengten«. Dort wurden die Ankömmlinge von den Hauseltern und den Zöglingen freundlich begrüßt; Dir. Schäublin richtete an letztere eine herzliche Ansprache, in welcher er sie zur Liebe gegen ihre Vorgesetzten ermahnte. Dann wurde das Haus in allen Einrichtungen und Räumlichkeiten besehen, worauf der Gesellschaft ein Abendimbiss angeboten wurde. Nun aber schlug die Abschiedsstunde; nach und nach nahmen die Gäste von den Hauseltern, von den alten und neuen Freunden wehmütig Abschied; man eilte an die Bahn, ein Zug nach dem andern entriss dem freundlichen Langenthal seine dankbaren Gäste, die der Heimat und der Arbeit wieder zueilten mussten. Im Süden drohte ein Gewitter, aber durch die dunkeln Wolken hindurch brach die Sonne und beleuchtete scheidend einige mit Schnee bedeckte Häupter der Berner Alpen. So waren mitten in dem oft trüben Alltagsleben die Tage von Langenthal sonnige und verheissungsvolle Tage gewesen, und gestärkt an das Tagewerk zurückkehrend, nahmen die Genossen von einander Abschied, indem sie sich zuriefen: »Auf Wiedersehen, so Gott will, im nächsten Jahre. Bis dahin aber segne Gott unser Aller Tun und Werk!«

Der Berichterstatter:

Pfr. E. Belin,

Hausvater der NeuhoF-Anstalt in Strassburg.